

guß in der Werkstatt, unmittelbar vor dem großen Ofen, der die glühende Glockenmasse enthält. Er beobachtet genau, ob die Speise sich richtig erhitzt, ob sich die Metalle richtig verbinden, ob sich keine Schlacken bilden. Von Zeit zu Zeit gibt er das Kommando „Auf!“, dann öffnen die Arbeiter

den glühenden Ofen, um neue Scheite Fichtenholz nachzuschieben, denn noch heute heißt es: „Nehmet Holz vom Fichtenstamme!“ Es soll dadurch der richtige, so unendlich wichtige Wärmegrad am besten erreicht werden können. Ueberhaupt entspricht Schillers „Lied von der Glocke“ dem

technischen Gießvorgang noch heute ziemlich genau! Nur über das Ergebnis des Gusses, die musikalische Reinheit des Tones, braucht der moderne Gießer weniger in Sorge zu sein als der mittelalterliche: Der Ton wird vorher mathematisch berechnet, und ein moderner Glockengießer verpflichtet sich bei Bestellungen, einen Glockenton bis auf $\frac{1}{16}$ Schwingung zu treffen. Das Profil der Glocke ist dabei ausschlaggebend. Aber auch die Schönheit des Klanges ist heute we-



„Festgemauert in der Erden . . .“

Nun sind die Glockenformen alle mit festgestampftem Sand bedeckt. Nur die Kronen mit den Eingußlöchern, in welche das flüssige Metall geleitet werden soll, ragen noch heraus.



Die Glocke wird sorgfältig mit der Stimmgabel auf ihre Tonreinheit geprüft.

Aufnahmen Seidenstücker

GEBR. ULRICH

Glockengießereien-A.-G.

Apolda i. Thür.

Kempten i. Allgäu

Prüfungsergebnis über die

Kölner Domglocke

vom 4. Juni 1923

Die Glocke wurde an diesem Tage in unserem Werk in Apolda geprüft.

In Auftrage des Kölner Metropolitankapitels haben die Untersuchungen der von dem Hofglockengießermeister Heinrich Ulrich in Apolda gegossene Große Domglocke, genannt Petersglocke, in Apolda in der Gießerei am 4. Juni 1923 mit Hilfe des Apparates Glockenprüfungsapparates untersucht mit folgenden Ergebnissen:

Die neue Glocke soll die musikalische Grundlage zum höchsten Domgestänge mit dem Ton C² und mit Auswirkung der großen Terz als Beiklang bilden. Da die vorhandenen Glocken nach Maßgabe der Normglocke 4413 Doppelschwingungen gemessen sind, so hat auch die neue Glocke mathematisch genau das C² wiederzugeben. Bei der Untersuchung antwortete die Glocke bei folgenden Galckensmählungen:

1. Hauptton (Läuterton) - 129	klein C ² genau ohne die große
2. Hilfs- (Eigen-) - 129	klein C ² richtige Schwingung
3. erste Terz - 157	es ² mit ungerader Tönezahl
	nach c ²
4. erste Oktave - 185	c ² höherer nach g ²
5. Oberoktave - 237	c ² genau
6. Dezime (erste Terz) - 319	es ² strich nach c ²
7. zweite Oktave - 370	c ² strich nach g ²
8. zweite Oktave - 370	c ² genau
9. dritte Terz - 452	es ² genau
10. Unteroktave - 63	Größ C

Wenn man die einzelnen Teile dieser rechten Töne näher ins Auge faßt und ihre Beziehungen zueinander prüft, dann ergibt sich sogleich, daß Haupt- und Hilfs- C² sich genau decken, und daß die zugehörigen Oktaven c² und c² vollkommen rein gemessen erschienen, was für die Klarheit und Bestimmtheit, für die sonore Kraft und den schönen Wohlklang der Glocke von wesentlicher Bedeutung ist. Es ist ferner interessant zu beobachten, wie die 3 Terzen in ihrer Ausmaßenfolge in

Zeugnis der größten deutschen Glocke Jede Glocke erhält, nachdem sie an ihrem Bestimmungsort von Gemeinde und Sachverständigen geprüft worden ist, ihr Zeugnis.

niger dem Zufall überlassen als einß, da man bessere technische Mittel zur Verfügung hat, verunreinigende Beimischungen aus der Glockenspeise auszuscheiden. Es ist daher unbegreiflich, wie wunderschön viele alte Glocken klingen; am allerschönsten wohl — vielleicht von allen Glocken der Welt — erklingt die „Maria Gloriosa“ im Dom zu Erfurt, die im 15. Jahrhundert, dem Höhepunkte der deutschen Glockengießerkunst, gegossen wurde. Ihr herrlicher Wohlklang ist weltberühmt und geht jedem, der sie hört, ins Herz.